



Sportstunde „Fit für Pisa+“ in einer 2. Klasse der Egelsbergschule mit dem ASC.

FOTO: HINZMANN

„Das Projekt hat nur Vorteile“

Göttinger Mediziner Thomas Suermann wird für Projekt „Fit für Pisa“ ausgezeichnet.

Von Britta Bielefeld

Göttingen. Am Dienstag, 9. Januar, verleiht Oberbürgermeister Rolf-Georg Köhler (SPD) während des Jahresempfangs der Stadtverwaltung zum zweiten Mal den Initiativpreis der Susanne und Gerd Litfin Stiftung. In diesem Jahr erhält ihn der Göttinger Mediziner Dr. Thomas Suermann. Er war Initiator des Projektes „Fit für Pisa“. Im Interview erklärt Suermann, warum Bewegung in der Schule wichtig ist.

Seit wann besteht das Projekt „Fit für Pisa“?

Wir haben mit dem Schuljahr 2002/2003 begonnen. Der Göttinger Verein „Ärzte für ambulante Präven-

tion und Rehabilitation“ hat gemeinsam mit Holger Vorrath vom Tageblatt und dem ASC damals den Anstoß gegeben. Vorausgegangen war ein Beschluss, dass statt drei nur noch zwei Stunden Sport in Grundschulen angeboten werden sollen. Das hat uns geärgert. Zumal Studien zu Beginn der 2000er Jahre zeigten, dass sich die Gesundheit der deutschen Kinder massiv verschlechtert hatte.

Was war das Ziel?

Unser Ziel war es, dass die Kinder täglich eine Sportstunde erhalten. Drei Schulen waren beim Start dabei, die Hagenberg-, die Lohberg- und die Höltyschule, kurz danach kam die Brüder-Grimm-Schule dazu. Da wir das Pro-

jekt wissenschaftlich auswerten wollten, fanden wir auch eine Vergleichsschule in Rosdorf, in der nur zwei Stunden Sport gegeben wurden. Die Universitätsmedizin Göttingen und die Medizinische Hochschule Hannover begleiteten das Projekt. Wir wollten ja zeigen, dass Sport einen positiven Einfluss auf die Kinder hat. Und genau das hat die Auswertung dann auch ergeben.

Wie war die Resonanz?

Die Kinder waren von Anfang an begeistert, auch von den Eltern kam fast nur Zustimmung zurück. Am Anfang war es aber Schwerstarbeit, weil einige Eltern befürchteten, dass die zusätzlichen Sportstunden zu Defiziten in den anderen Fächern führten. Schnell zeigte sich aber, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Die Kinder, die sich mehr bewegen konnten, zeigten auch bessere Leistungen in der Schule. Heute sind sich alle Beteiligten einig, das Projekt hat nur Vorteile.

Und dennoch hakelt es immer wieder bei der Finanzierung?

Das ist richtig. Wir haben einmal vor vielen Jahren vom Bundesministerium für Bildung und Forschung 230.000 Euro erhalten, aber ausschließlich für die wissenschaftlichen Untersuchungen und die Auswertung der Messergebnisse. Alles andere haben wir aus Spenden finanziert. Jörg Schnitzerling

vom ASC und ich waren häufig im niedersächsischen Kultusministerium zu Gast, um uns für mehr Sport in der Schule einzusetzen. Alle finden das Projekt gut. Das Problem ist nur, es ist all die Jahre nichts passiert.

Aber das Programm gibt es noch?

Ja, nach drei Jahren Pause ging es 2012 dann mit dem etwas modifizierten Programm „Fit-für-Pisa+“ weiter. Obligatorisch ist die tägliche Sportstunde oder mindestens vier Stunden pro Woche. Fakultativ können von den Schulen Module, beispielsweise zum Thema Ernährung, gebucht werden. Im neuen Programm ist zudem eine stärkere Einbeziehung der Eltern und die Unterstützung der Klassen durch Paten-Ärzte Bestandteil. Die Resonanz darauf ist toll, wir haben 17 Paten-Ärzte, die sich ehrenamtlich engagieren.

Wie viele Schulen sind derzeit daran beteiligt?

Aktuell nehmen elf Schulen mit 28 Klassen und 490 Schülern am Projekt teil. Der Einsatz für mehr Bewegung in der Schule und Ernährungsbildung findet inzwischen auch überregional Beachtung. 2016 erhielt „Fit für Pisa+“ die Auszeichnung „Wir sind INFORM“ und ist nun Teil von „INFORM – Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung“. Darüber hinaus wurden wir beim Ideenwettbewerb Verhältnisprävention aus-

gewählt und in die bundesweite Praxisdatenbank für Projekte zur Verhältnisprävention aufgenommen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Dass wir eine Nachhaltigkeit erreichen, der Sportunterricht in der Stundentafel der Grundschulen eine größere Wertschätzung erfährt und dass das Projekt dauerhaft finanziert wird. Wir wissen, dass Fit-für-Pisa gut ist. Es muss also die Regel werden. Ein erster Schritt ist im vergangenen Jahr bereits getan: Der Landkreis Göttingen hat im aktuellen Haushalt erstmals eine Förderung verankert – 10.000 Euro. Wir hoffen, dass die Stadt nachzieht. Wir leben von Spenden, auch von Stiftungen wie der Litfin-Stiftung. Deshalb freue ich mich über den Preis, das Geld kommt natürlich dem Projekt zugute.



„Wir wissen, dass Fit-für-Pisa gut ist. Es muss also die Regel werden.“

Thomas Suermann,
Göttinger Mediziner

Zweiter Initiativpreis der Litfin-Stiftung

Die Susanne und Gerd Litfin Stiftung hat zum zweiten Mal einen Preis ausgelobt, der Initiativen mit nachhaltiger Wirkung im südniedersächsischen Raum würdigt. Der Preis besteht aus einer Geldzuwendung in Höhe von 5000 Euro und einer Bronzeskulptur. Er wird an die gemeinnützige Organisation vergeben, die als Träger der Aktivität fungiert. Geehrt wird damit die Person, die die Initiative ergriffen hat. Der Preis wird einmal jährlich durch den Vorstand der Stiftung ausge-

sprochen. Die Jury besteht aus dem Oberbürgermeister der Stadt Göttingen und dem Landrat des Landkreises Göttingen sowie den Kuratoren der Litfin Stiftung. Die Entscheidung der Jury soll einvernehmlich erfolgen. Im vergangenen Jahr wurde der Preis erstmals verliehen – an den Unternehmer und Vorsitzenden des Vereins „Wiechert'sche Erdbebenwarte Göttingen“, Wolfgang Brunk. Er wurde beim Jahresempfang des Landkreises geehrt. bib

Die Kinder sind begeistert vom Spiel

Göttinger Egelsberg-Grundschule nimmt am Projekt „Fit für Pisa+“ teil

Von Christiane Böhm

Göttingen. Eine der Schulen, die sich an „Fit für Pisa+“ beteiligen ist die Göttinger Egelsberg-Grundschule. Bei den Schülern der 2. a steht der Sportunterricht hoch im Kurs. Basketball ist an diesem Montagmittag angesagt. „Nur Spielen wäre den Kindern zwar noch lieber“, erzählt Freya Pense,

die das Projekt Fit für Pisa beim ASC koordiniert. Aber Spiel und Sport lassen sich ja wunderbar vermischen.

Fangen spielen, ist dann auch der erste Punkt von Marjo Heineemann vom ASC. Die Kinder mit dem gelben Ball sollen diesen dribbeln und dabei die Kinder ohne Ball fangen. Auf Penses Zeichen hin geht es los. Die Kinder rennen

durch die Halle, aufgeregtes Kreischen und Rufen begleitet die Fangversuche. Hochkonzentriert sind die Kinder wenig später beim Gewinnspiel am Korb. Laut tönt es von beiden Seiten durch die Halle, „zwei, drei, wir haben jetzt fünf Treffer!“ Die Schulen seien sehr angetan vom zusätzlichen Sportunterricht, so Pense. Und auch bei den Eltern kommt das Projekt gut

an. Manche Schulen wie die Hermann-Nohl-Schule bieten „Fit für Pisa+“ nur für eine Klasse pro Jahrgang an.

Halbe Stelle beim ASC

Die hätten dann entsprechend viele Anmeldungen, so Pense. Die Sportwissenschaftlerin ist mit einer halben Stelle beim ASC für die sportliche Abwicklung des Projek-

tes zuständig. Den Bereich zum Thema Ernährung koordiniert Madeleine Hesse-Noll. Pense hat in ihrer Magisterarbeit die Fortschritte der Kinder bei der Motorik dokumentiert. Wünschenswert sei gerade auch für den Bereich der Ernährung mehr wissenschaftliche Begleitung.

Den Kindern ist das egal. Sie lernen so ganz nebenbei, dass man

beim Basketball mit dem Ball in der Hand nur laufen darf, wenn man ihn prellt, sie üben passen und zählen mit Begeisterung ihre Treffer, streiten auch mal um den angeblich besten Ball, entwerfen Strategien, wie sie die anderen besser fangen können. Nach einer winzigen Entspannung – still liegen ist nicht so ihr Ding – rennen strahlende Kinder aus der Halle.